

Der Bärenstein (Gedicht)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **23 (1874)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bärenstein.

Auf schmalem Pfade schreitet, am tiefen Abgrund hin,
Der Senn, der junge, starke, mit frischem frohem Sinn;
Er läßt sein Lied erschallen hoch an der Felsenwand,
Die Bürde auf dem Rücken, den Alpstock in der Hand.

Da, wie er g'rad die Ecke der steilen Fluh umschritt,
Ihm plötzlich und so nahe ein — Bär entgientritt.
Der staunt ihn an und reckt die Laxe ihm zum Gruß;
Er will den Freund umarmen mit einem warmen Kuß!

Der steht nicht lang' und starret; er wirft sie ab in Hast,
Die seine Schultern drückt, die zentnerschwere Last.
An Flucht ist nicht zu denken, die Felswand hängt zu steil;
Der Abgrund ihm zur Seite, der — brächte wenig Heil.

Da gilt's kein langes Baudern, zu nah' ist die Gefahr;
Er sieht Dem fest in's Auge, der ihm gegenüber war.
Ein Augenblick und beide — sie hatten sich gefaßt;
Der Senn, er weiß zu gut nur, daß solch' ein Bär nicht spaßt!

Sie ringen wacker Beide, sie ringen lang und heiß,
Dem Sennen rinnt in Strömen von seiner Stirn' der Schweiß.
Da gilt's nicht zu gewinnen den frohen Schwingerlohn,
Den er von Aelplerfesten so oft errungen schon.

Es gilt das eig'ne Leben, gilt Sieg hier oder — Tod ;
So heißen Kampf ihm wahrlich noch nie ein Gegner bot !
Er kann sie nicht gebrauchen, die Schwingerkünste all',
Mit denen er die Stärksten im Thale bringt zu Fall.

Es ist ein gräßlich Ringen mit einem wilden Bär' ;
Da würde wohl dem Stärksten im Thal der Sieg zu schwer.
Und doch — es muß gelingen; ihm winkt auch dieser Preis ;
Doch mocht' er d'ran nicht denken im Kampfe wild und heiß !

Und wie sie lang' gerungen auf schmalem, engem Pfad,
Und wie der Kampf gestiegen auf seinen höchsten Grad,
Da — packt der Senn den Bären mit letzter Miesenkraft
Der Bär — rollt in die Tiefe, die ihm entgegenklatzt.

Wohl steht in Blut gebadet der Senn ; wohl sinkt er hin,
Bis auf den Tod ermattet, wohl geht ihm aus der Sinn.
Doch bald sein Aug' sich öffnet, es schaut sich um sein Blick :
Der Gegner, der liegt — unten, und er — er wünscht sich Glück !

Noch steht an jener Stelle, wo ihm der Bär erlag,
Ein Stein zum Angedenken bis auf den heut'gen Tag ;
Ich hab' ihn selbst gesehen und las des Jahres Zahl
Und wünscht' des Sennen Kraft mir und seinen Muth zumal.

* *
* * *